

kolp!ngkontakte

Das Kontaktblatt der steirischen Kolpingsfamilien

Heft 1/2023 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz P. b. b. GZ 02Z031518 M



Jugend und Kirche

Ein Wort dazu



Foto: daniel_roca_web

Daniel Roca
Landesleiter
Kolping-Jugend Steiermark

Die Beziehung zwischen Jugend und Kirche, ist schon seit langer Zeit ein kontroverses Thema für mich. Während einige argumentieren, dass die Kirche ein wichtiger Ort der Gemeinschaft und des Glaubens ist, in dem junge Menschen spirituellen Halt finden, gibt es auch viele kritische Stimmen. Eine meiner Hauptkritiken an der Kirche ist, dass sie in vielen Belangen unflexibel und veraltet ist. Die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen werden nach wie vor massiv vernachlässigt. Wenn man unter Jugendlichen über die Kirche spricht, werden bei den wenigsten positive Ansichten genannt. Das liegt zum größten Teil an den längst nicht mehr zeitgemäßen Inhalten, den einschläfernd gestalteten Predigten und dem allgemein veralteten Gedankengut. Ich habe das Gefühl, dass die Kirche nicht auf die aktuellen Fragen und Probleme der Jugendlichen eingeht. Dies liegt meiner Meinung nach an

der seit Jahrhunderten bestehenden Machtstruktur, in der überwiegend Personen des fortgeschrittenen Alters das Sagen haben. Dies führt dazu, dass die Stimmen der jungen Menschen (auch in der Kolpingjugend) oftmals nicht wahrgenommen werden und viele Jugendliche, wie auch mich, vom Gottesdienst abschrecken. Ein weiteres Problem ist, dass die Kirche auf mich oft sehr intolerant und diskriminierend wirkt. Die Haltung der Kirche gegenüber homosexuellen, lesbischen oder anders orientierten Menschen lehne ich als Mensch und Teil der Kolpingjugend klar ab. Wir leben im 21. Jahrhundert und in diesem sollte jeder das sein dürfen, was er ist und es ist längst überfällig, dass sich die Kirche dem aktuellen Zeitgeist anpasst. Blickt man auf die bisherige Geschichte der Kirche wird man feststellen, dass sie ihre Größe und Popularität durch die Unwissenheit der Gesellschaft erlangt und über sehr lange Zeit erhalten hat. In der heutigen Welt, in der die meisten Geschehnisse, die früher als übernatürlich und unerklärlich galten, logisch und wissenschaftlich erklärbar sind, ist die Kirche mit ihrer altertümlichen Weltanschauung sichtlich dem Ende nahe. Es ist an der Zeit, dass die katholischen Ansichten und Gebräuche modernisiert und angepasst werden, denn schon jetzt ist die einzige Möglichkeit, junge Menschen in die Kirche zu bekommen, das Begräbnis eines Familienangehörigen.



DI Mag. Stephan Turnovszky
Weihbischof

Geboren 1964 in Luzern/Schweiz
Studium TU Wien Technische Chemie
Nach dem Studium zwei Jahre im Bereich „Forschung & Entwicklung“ tätig
1992 Eintritt ins Wiener Priesterseminar
1997 Weihe zum Diakon
1998 Priesterweihe im Stephansdom
2008 Weihe zum Bischof durch Kardinal Christoph Schönborn
seit 2009 für das Referat Kinder und Jugendpastoral verantwortlich
seit 2012 Bischofsvikar für das Vikariat unter dem Manhartsberg
seit 2016 Referatsbischof für Religiöse Bewegungen
seit 2018 Mitglied der liturgischen Kommission für Österreich

Mit Beginn der Coronapandemie ist der Kirchgang allgemein enorm zurückgegangen, umso mehr auch bei den Jugendlichen. Wie reagiert die Kirche darauf und was müsste getan werden, um die Jugend nicht komplett zu verlieren?

Unter der Pandemie haben junge Menschen überdurchschnittlich gelitten. Umso größer war die Sehnsucht danach, einander wieder real zu begegnen. Viele kirchliche Angebote haben darauf reagiert und auch davon profitiert wie z. B. Jugendlager. Im Bereich der Liturgie kam es nicht nur bei den jungen Menschen, sondern bei allen zu einem anhaltenden Fernbleiben. Jetzt ist es wichtig, junge Menschen erleben zu lassen, dass sie von der Mitfeier eines Gottesdienstes einen persönlichen Mehrwert haben, darauf kommt es an. Und auch darauf, dass sie von Erwachsenen erleben, dass die Feier der Sonntagsmesse

BUCHTIPP

YOUCAT

Jugendkatechismus der Katholischen Kirche von Benedikt XVI; Bernhard Meuser
ISBN: 978-3-945148-15-0 / Verlag: YOUCAT (Hauptverlag)
Auflage: 12. Auflage Preis: 17.40 €

Der Jugendkatechismus der Katholischen Kirche ist 2011 erschienen. Mittlerweile in ca. 30 Sprachen übersetzt, gibt er in Frage-und-Antwort-Form Auskunft über den katholischen Glauben. Weltweit erreichte der YOUCAT inzwischen eine Gesamtauflage von 5 Millionen Exemplaren. Die aktualisierte 12. Auflage besticht nun durch neue, frische Fotos und Zitate von Papst Franziskus in den Randspalten.



5 Fragen zum Leitthema

an Weihbischof DI Mag. Stephan Turnovszky

nicht optional, sondern konstitutiv ist. Das Vorbild der Erwachsenen ist essentiell, und weil das (schon seit längerem) weggebrochen ist, ist Kinder- und Jugendpastoral so schwierig geworden.

Weiters braucht die Jugend jugendgerechte Gottesdienstangebote. Junge Menschen haben Sehnsucht, aber die wenigsten Gottesdienste sprechen sie an. Spezielle Jugendgottesdienste, Anbetungsstunden, Lobpreis etc. werden von vielen jungen Menschen gesucht und geschätzt. Unterschiedliche Angebote für Jugend und Erwachsene sind wichtig. Eine für die Jugend hilfreiche Frucht der Pandemie ist der verstärkte Umgang mit digitalen Medien, auch in der Kirche. Unzählige kirchliche Angebote werden im Internet beworben, gestreamt oder gar durchgeführt. Kirchliche Präsenz in der virtuellen Welt ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Das ist auch wichtig, aber bei Weitem nicht ausreichend. In einer Zeitschrift des Österreichischen Alpenvereins las ich unlängst das Zitat einer 13-Jährigen: „Wer nicht auf TikTok ist, spricht nicht mit uns. Wer nicht mit uns spricht, der existiert für uns auch nicht“.

Was heißt so eine Wortmeldung für die Seelsorge? Ich höre einen zweifachen Anruf: Erstens kirchliche Präsenz auf TikTok etc. ist wichtig, denn die nächsten Generationen werden Beziehung und Kontaktaufnahme ganz eng mit der Nutzung Sozialer Medien verbinden. Darauf müssen wir als Kirche reagieren. Zweitens: die Notwendigkeit, mit jungen Menschen über ihr Leben mit der digitalen Welt ins Gespräch zu kommen. Vermutlich ist Einsamkeit ein großes Thema, denn TikTok stillt das Bedürfnis nach Kommunikation und Geborgenheit nur sehr oberflächlich. Auch darauf ist zu reagieren. Nach meiner Be-

obachtung geschieht das in erster Linie im Religionsunterricht, der nach wie vor einen großen Prozentsatz der Jugendlichen erreicht und oft verborgen eine überaus wertvolle seelsorgliche Arbeit leistet! Hilfreich sind natürlich auch Jugendleiter/innen, die religiöse Angebote mit den Jugendlichen erarbeiten und gestalten, Jugendliche begleiten, für Gespräche zur Verfügung stehen und Gemeinschaft stiften!

Die Kirche ist zu wenig attraktiv für die Jugend, was müsste hier verändert werden?

Wenn wir von „der Jugend“ sprechen, ist das ziemlich unscharf, weil die jungen Menschen in unserem Land eine sehr heterogene Gruppe darstellen. Gemeinsam ist ihnen nicht einmal das Alter, denn es handelt sich um Menschen von ca. 14 bis 30 Jahren. Ihre Geschmäcker und Vorlieben unterscheiden sich je nach Gruppe. Allen ist beispielsweise Musik wichtig, aber welche Musik? Da gibt es enorme Unterschiede in der Beurteilung. Man spricht von „Milieus“. Das macht es schwierig. Denn was die einen attraktiv finden, ist für die anderen abschreckend, ganz besonders in Bezug auf die Ästhetik, aber auch inhaltlich.

Aus diesem Grund plädiere ich dafür, nicht die Jugend als ganze in den Blick zu nehmen, sondern Angebote auf Milieus zuzuschneiden. Die Werbung hat das längst erkannt, wir in der Kirche zu wenig. Ich erkenne drei Milieus, die von der Kirche angesprochen werden: Das sind die konservativ-bürgerlich orientierten Jugendlichen, die etwa gerne ministrieren oder sich sogar geistlich vertiefen. Für sie gibt es Angebote in den Pfarren und von vielen Bewegungen und neuen Gemeinschaften, z. B. die großen

Loretto-Pfingstfeste. Von diesen Veranstaltungen fühlen sich auch Jugendliche aus dem adaptiv-pragmatischen Milieu angesprochen. Das postmaterielle Milieu wird vor allem von der Katholischen Jugend (KJ) angesprochen. Für die anderen in der Literatur beschriebenen Milieus sehe ich leider kaum Angebote, das sollte sich ändern.

Wie wirkt sich die Zusammenlegung der Pfarren in Seelsorgeräume auf die Kinder- und Jugendarbeit vor Ort aus?

Auf die allermeisten Jugendlichen haben Zusammenlegungen überhaupt keinen Einfluss, weil sie mit der Pfarre gar nicht so verbunden sind. Auf die wenigen übrigen wirken sie unterschiedlich, aber mehrheitlich positiv: Es mag zwar manche geben, die sich im großen Raum weniger beheimatet fühlen, aber gerade die jungen Menschen genießen es üblicherweise, in größeren Rädien und Gruppen unterwegs sein zu können. Die Qualität der Angebote steigt jedenfalls im größeren Raum.

Viele Jugendliche treten aus der Kirche aus, wenn sie die erste Vorschreibung zur Kirchensteuer erhalten. Ist dies Ihrer Meinung nach der Hauptgrund?

Da würde ich zwischen Ursache und Anlass unterscheiden. Ja, der Anlass für den Kirchenaustritt ist oft die erste Kirchenbeitragsvorschreibung, die Ursache liegt aber viel tiefer: Wenn Menschen den Bezug zur Kirche verloren haben, sie ihnen „nichts bringt“, ist es nur folgerichtig, dass sie dafür nichts zahlen wollen. Das Problem ist aber nicht die Zahlungsunwilligkeit, sondern der fehlende Mehrwert für die jungen Menschen. Hier hätte die Firmvorbereitung einen

Auftrag, Jugendliche zu begeistern, weiter auf dem Glaubensweg zu begleiten und mit wertvollen und relevanten Angeboten vertraut zu machen. In der Erzdiözese Wien bekommen 18-jährige einen Willkommensbrief von der Kirchenbeitragsstelle, ohne Zahlungsaufforderung, dafür aber mit einem kleinen Geschenk. In dem Brief wird das System des Kirchenbeitrags erklärt und der Erlagschein avisiert. Das halte ich für einen guten Weg, um nicht den Erstkontakt gleich mit der finanziellen Forderung zu verbinden. Dennoch treten leider allzu viele aus, weil sie eben längst die Bindung verloren haben.

Wie sehen und erleben Sie allgemein die Situation der Jugend heute?

Ich nehme wahr, dass junge Menschen unter vielfältigem Druck stehen. Sie leiden darunter wesentlich mehr, als das in meiner Jugendzeit der Fall war. Ich denke nicht nur an schulischen Druck, sondern an sozialen Druck vom Freundeskreis (verstärkt durch das Internet und seine konsumistischen Mechanismen), an Erfolgsdruck von Seiten des Elternhauses oder der Wirtschaft, an Beziehungsdruck, der sich vor allem aus fehlenden Vorbildern ergibt, weil die wenigsten jungen Menschen in Elternhäusern aufwachsen, die sie selbst als vorbildlich erleben.

Somit nehme ich ein riesiges seelsorgliches Betätigungsfeld für die Kirche wahr, weil viele junge Menschen leiden und auf der Suche sind. Zugleich wissen wir aus Wertestudien, dass sie suchen, was wir inhaltlich anbieten: Sinn, geglückte Beziehungen, Wertschätzung und Lebenshilfe.

Die Ernte ist groß, aber es gibt (aus unterschiedlichen Gründen) nur allzu wenige Arbeiter. Alle, denen die Zukunft der Jugend am Herzen liegt, bitte ich, das Wort Jesu zu beherzigen: „Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!“ (Mt 9,38)

Jugend und Kirche

von Pater Bernhard Pesendorfer CM



Pater Mag. Bernhard Pesendorfer CM

Geboren 1977, aufgewachsen am Gmundnerberg OÖ
Tischlerlehre - 7 Jahre Holzhandwerk
4 Jahre Gendarmeriedienst

2004 Eintritt bei den Lazaristen in Graz
Studium der Theologie

2012 Priesterweihe durch
Bischof Johann Weber

seit 2015 Superior im Regionalhaus
Mariengasse in Graz

Kinder- und Jugendseelsorger der
Diözese Graz-Seckau

„Wir haben für euch auf der Flöte gespielt und ihr habt nicht getanzt; wir haben die Totenklage angestimmt und ihr habt euch nicht an die Brust geschlagen.“

Dieses Wort Jesu aus dem Matthäusevangelium trifft das Verhältnis von jungen Menschen zur Kirche ziemlich gut. Aus ihrer offenen Haltung kommt auch heute diese sehr direkte Frage an die erwachsene Kirchen-Generation: „Wir sind fröhlich...wieso freut ihr euch nicht, wir sind traurig...wieso weint ihr nicht?“

Für vergangene Generationen war klar, der junge Mensch ist ein unfertiger Erwachsener, der sich so schnell wie möglich an „die Großen“ anpassen muss...mit oft verheerenden Folgen, wie die Ausbeu-

tung junger Menschen als billige Arbeitsklaven. Die Zeit des Heranwachsens als einen eigenen wichtigen und schützenswerten Lebensabschnitt zu begreifen ist neu und herausfordernd. Als Kirche gilt es, authentisch jesuanisch zu sein, die Jungen ernst zu nehmen, sich aber nicht billig anzubiedern. Junge Menschen haben einen sehr direkten Sensus, wenn man versucht ihnen etwas vorzuspielen, was man nicht ist. Es gilt ein Begegnen auf Augenhöhe und ein voneinander lernen. Der tiefe Erfahrungsschatz der Kirche, verbunden mit der direkten und offenen Haltung der Jungen, kann ein lohnenswerter Weg von Kirche heute sein. Den Mut zur offenen Frage, zum herzlichen Lachen und zum erschütterten Weinen, zum Schöpfen aus der Geschichte, braucht jesuanisch geprägte ChristInnen, die sich zusammen tun und mutig in die Zukunft schauen. Wenn wir zusammen mit jungen ChristInnen offen an aktuelle Herausforderungen herangehen, bringen uns verdrängte Tatsachen nicht später in Bedrängnis und Frustration. Wir erleben das in der kirchlichen Realität gerade schmerzhaft. Als Kinder- und Jugendseelsorger in der Diözese Graz-Seckau sind Begegnungen mit jungen Menschen sehr inspirierend, weil es eben kein Patentrezept für diese Gespräche und Feiern gibt. Es verlangt mir Mut zur Offenheit und zur positiven Spontanität ab. Es tut mir gut, mich immer wieder den Fragen der jungen Menschen zu stellen, auch wenn sie herausfordernd sind. Es braucht für mich eine gute Verwurzelung in der Weite biblischer Gotteserfahrung und Weggemeinschaft, dann sind wir generationenübergreifend gut miteinander unterwegs.



Die Kirche verliert bei Jugendlichen an Bedeutung

20. April 2019, OÖ Nachrichten

LINZ/WIEN. Studie: Ein Drittel hat keine religiöse Überzeugung, die Kirche hat für Junge keinen gesellschaftlichen Einfluss.

Ostern steht bevor, für die katholische Kirche ist es das höchste Fest im Jahreskreis. Die Feiertage hat das Institut für Jugendkultur- und Jugendberufshilfe zum Anlass genommen, das Verhältnis von Jugendlichen zur Religion zu ergründen und dazu 300 Mädchen und Burschen im Alter von zehn bis 19 Jahren befragt. Das Ergebnis: Österreichs Jugend kann mit Religion wenig anfangen.

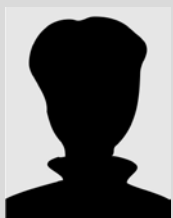
Gefragt, woran der Begriff sie denken lässt, sagen 38 Prozent: "Dazu fällt mir gerade nichts ein", weitere sieben Prozent: "Religion ist nichts für mich." Ein Drittel hat eigenen Angaben zufolge keine religiöse "Heimat", dazu gehören sowohl jene ohne Bekenntnis als auch "Taufschein-Christen".

Noch größer ist die Distanz, wenn es um die Kirche an sich geht. Knapp ein Viertel steht ihr skeptisch gegenüber. Zwölf Prozent davon sagen: "Kirche, das ist nichts für mich." Weitere Kritikpunkte beziehen sich auf Kirchensteuer, Doppelmoral und fehlende Reformen. Für eine gesellschaftlich relevante Einflussgröße hält die Kirche nur noch ein Prozent der Befragten.

Von einer "Jugend ohne Gott" will Michael Münzner, Jugendseelsorger der Diözese Linz, aber nicht sprechen. "Jugendliche können mit dem Begriff Religion wenig anfangen, genauso wenig wie mit Politik", sagt er. "Konkrete politische Themen, etwa gesellschaftliche Ungerechtigkeit, bewegen sie sehr wohl." Das Gleiche gelte für religiöse Fragen, wie jene nach dem Sinn des Lebens.

Distanziert stünden Jugendliche weniger dem Glauben an sich als vielmehr der Institution Kirche gegenüber: "Institutionen werden als behäbig wahrgenommen, etwas, das nicht zum Leben Jugendlicher passt", sagt Münzner. Auch mit gewissen Lehrmeinungen könnten Jugendliche wenig anfangen. Auch politische Parteien seien von dieser zunehmenden Distanz zu Organisationen betroffen: "Man fühlt sich heute nicht mehr ganz einer Institution zugehörig. Das Leben ist vielfältiger geworden, die Menschen können auswählen."

Meinungen zum Leitthema



Vor über sieben Jahren bin ich aus der katholischen Kirche ausgetreten. Vor allem passt das veralterte einseitige und diskriminierende Weltbild dieser Institution (sei es in Bezug auf das Zölibat, die Gleichstellung von Mann und Frau oder die fehlende Akzeptanz und Toleranz homosexueller Menschen) absolut nicht mit meinen Wertvorstellungen zusammen. Zudem gibt es auch eine Frage des Geldes, die sich mir dann stellte. Warum sollte ich etwas unterstützen, was sich so gar nicht mit meinem Glauben und meinen Werten vereinbaren lässt? Glauben ist für mich viel größer als nur eine Religion oder Institution, dafür brauche ich auch keinen bestimmten Ort wie eine Kirche. Die Natur gibt mir mehr Kraft als alle Gebetsbücher.

Anonym, von der Kirche ausgetreten



Heutzutage ist es für Jugendliche immer schwieriger, einen Bezug zur Kirche aufzubauen. Es fängt bereits damit an, dass Eltern mit ihren Kindern nur noch bei schulischen Veranstaltungen in die Kirche gehen. Mein Bezug zur Kirche hat schon in jungen Jahren begonnen, da mich meine Eltern bereits als Kleinkind in die Kirche mitnahmen. Mit 7 Jahren begann ich zu ministrieren und war stets bei den Gottesdiensten von Präses Arnold Heindler im Kolpinghaus Graz dabei. Dadurch wurde auch meine Beziehung zur Kirche gestärkt. Infolgedessen habe ich mich für das Bischöfliche Gymnasium Augustinum entschieden. Abschließend möchte ich noch sagen, dass es jeder für sich selbst entscheiden muss, in die Kirche zu gehen, oder nicht. Um wieder mehr Jugendliche in die Kirche zu bringen, müssten die Gottesdienste moderner und attraktiver gestaltet werden.

Amelie Zatsch, Graz



Meine eigene Biografie ist ein Beispiel dafür, was ich auch in meinem Umfeld immer wieder beobachten darf: Freude am gelebten Glauben braucht zwei „Zündungs-Momente“. Zum einen eine Initialzündung, eine Begegnung mit dem Auferstandenen, einen Moment, wo etwas vom Hirn ins Herz fällt und man den Eindruck gewinnt „Vielleicht ist wirklich was dran an diesem Jesus“. Zum zweiten darf ich beobachten, welches Potential sich entfaltet, welche Brandherde entstehen, wenn den Jungen etwas zugetraut wird. Wie meine ich das? Ich meine nicht die Eingliederung in bestehende Systeme, wo die Jugendlichen als Helfer ein- und aufgebaut werden, mit dem Ziel, das Bestehende irgendwann zu übernehmen und in gleicher Weise weiterzuführen. Ebenso beziehe ich mich weniger auf Angebote, wo Jugendliche Teilnehmer, Besucher, Konsumenten sind und bleiben. Meine Erfahrung ist, dass Beeindruckendes möglich wird, wenn man jungen Menschen Raum gibt, das Feuer der Initialzündung zur Entfaltung zu bringen, zu nähren, man ihnen Rückhalt, Sicherheit und Unterstützung anbietet und nicht traurig ist, falls sie diese gar nicht brauchen.

Karin Öhlinger, BEd., Mitglied der Loretto Gemeinschaft Region Graz



30 Jahre Kolping Slowenien

Anfang Februar beging Kolping Slowenien sein 30-jähriges Jubiläum. Zum Dankgottesdienst und den Feierlichkeiten in Maribor war auch Generalpräses Huber angereist. Er gratulierte den Verbandsmitgliedern herzlich und dankte für ihr jahrzehntelanges Engagement, das vor allem im Bereich Bildung und sozialer Aktivitäten lag: „Bleibt auf der Suche nach denen, die mehr wollen als ein gemütliches Zuhause, die sich anstecken lassen von der Idee, dass etwas getan werden kann und muss und die bereit sind, in Solidarität zusammenzustehen und zusammenzuwirken.“



Foto: Kolping Slowenien

Genau genommen ist der slowenische Verband schon deutlich älter: Bereits in der Zeit von 1855 bis 1945 gab es dort Gesellenvereine, die Adolph Kolping 1856 persönlich besuchte und dabei das Kolpingbanner weihte. Nach dem Zerfall der

Sowjetunion kam es 1993 zur Neugründung des Verbands. Seit 2000 ist Kolping Slowenien ein Nationalverband, der unter anderem partnerschaftliche Verbindungen zum Landesverband Kolping Steiermark und zu Kolping Schweiz unterhält.



Foto: Kolping Slowenien

Letztes Jahr war Kolping Slowenien Ausrichter der 53. Kolping-Friedenswanderung, an der rund 200 Teilnehmer aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, Luxemburg, Rumänien und Südtirol teilnahmen.



UKRAINE - ein Jahr Krieg Bilanz der Hilfe durch Kolping

„Ich habe mich bei Kolping immer zuhause gefühlt und gewusst, die Freunde werden uns nicht im Stich lassen!“ – Mit diesen Worten würdigte der Nationalsekretär von Kolping Ukraine, Vasyl Safka, im Rahmen einer Online-Konferenz anlässlich des ersten Jahrestages des Beginns des Krieges die Welle der Hilfsbereitschaft durch die internationale Kolping-Gemeinschaft für sein Land. Nach dem Ausbruch der Kämpfe hatte es keine zwei Tage gedauert, bis die Kolpingverbände der benachbarten Länder sich organisiert hatten, um ukrainische Kriegsvertriebene zu unterstützen. Hunderte Hilfsgütertransporte sind seitdem von Rumänien, Polen, Serbien, Ungarn und vereinzelt aus Deutschland und Österreich in die Ukraine gefahren, beladen mit zusammengezählt mehr als 150 Tonnen an Lebensmitteln, Medikamenten und allem, woran es dort mangelt. Zahlreiche Flüchtlinge haben in Kolpinghäusern und Notunterkünften Zuflucht gefunden, in der Ukraine, selbst wie in den umliegenden Ländern. Getragen wird dieses Netzwerk von zahlreichen Ehrenamtlichen aus dem Verband und durch eine nie dagewesene Spendenbereitschaft. Bisher waren es rund 2,3 Millionen Euro, die gesammelt wurden; mehr als 90.000 Menschen haben aus diesen Mitteln unmittelbare humanitäre Hilfe bekommen. Allein von Kolping Rumänien gingen vierzig Hilfstransporte auf die Reise und brachten Lebensmittel, Babynahrung, Trinkflaschen zur Reinigung von schmutzigem Wasser, Transformatoren zur Stromgewinnung, Rollstühle, Küchenausstattung, Medikamente, Kinderspielzeug und vieles mehr zu den Menschen. „Die Sachen werden gesammelt, und wenn der Transporter voll ist, dann fahren wir los“, schildert Ingrid Arvay, die zuständige Pro-

jektreferentin, die Vorgangsweise; befreundete Organisationen und Ordensgemeinschaften würden oft zusätzliche Kleinbusse zur Verfügung stellen und sich dem Kolping-Konvoi anschließen: „Wir werden in Rumänien schon als Brücke zur Ukraine bezeichnet“ so Arvay. Im Schnitt 15-17 Stunden ist ein Transport unterwegs, „inklusive Warten und Ärgern an der Grenze“, was aber die Freude des Ankommens in Czernowitz, von wo aus die Hilfsaktionen von Kolping Ukraine koordiniert werden, nicht schmälert. Neben Rumänien leistet auch das

Geflüchteten eingerichtet und eine junge Ukrainerin angestellt, die Übersetzungsarbeiten leistet. Um eine Vorstellung zu bekommen: Allein in Krakau leben derzeit 100.000 Flüchtlinge aus der Ukraine. „Ich habe erst im letzten Jahr so richtig verstanden, wozu es Kolping gibt“, fasst Patrycja Kwapik ihre Erfahrungen mit dem Ukraine-Krieg zusammen: „Bisher trafen wir uns bei schönen Konferenzen, bei Bildungstagen und ähnlichen Anlässen, wo die Gemeinschaftserlebnisse im Vordergrund standen. Die sind wichtig, aber es



Kolpingwerk Polen Unglaubliches zugunsten seiner Nachbarn in Not. Mitarbeiterin Patrycja Kwapik erzählte in der Zoom-Konferenz an die ersten Transporte aus Polen in die Grenzstadt Ushorod: Auf der Hinfahrt wurden Hilfsgüter ins Land gebracht, auf dem Rückweg jeweils an die 20 Vertriebene mitgenommen, „meist Frauen mit Kindern und ganz kleinen Koffern; wir wollten ihnen Sachen schenken, aber sie sagten, nein, ich habe nur zwei Hände und mit denen muss ich meine Kinder festhalten“, so Kwapik. Inzwischen hat Kolping Polen eine Arbeitsberatung für die

geht auch darum, in Krisenzeiten sofort zu handeln, ohne viele Wörter mit anzupacken. In ernstesten Situationen merkt man erst, wie gut es ist, aufeinander zählen zu können.“ Kolping-Generalpräses Christoph Huber zieht eine ähnliche Bilanz: „Ich habe die Kraft unserer Gemeinschaft nie zuvor so deutlich erlebt“; dass Kolping eine Familie sei, die sich als wirksam erwiesen habe, habe den Verband über seine üblichen Kreise hinausgeführt: „Wir haben Spenden von Leuten bekommen, die mit Kolping vorher überhaupt nichts zu tun hatten“, so Huber. Besonders bewegte es ihn,

als die Geschäftsführerin von Kolping Ruanda ihm eine Spende von 2.500 Euro überreichte, gesammelt von Kolping-Mitgliedern in den beiden ostafrikanischen Ländern Ruanda und Burundi, die – wie die Menschen vieler Länder des Globalen Südens – unter den Folgen des Ukraine-Krieges schwer zu leiden haben, vor allem unter den enormen Preissteigerungen bei Lebensmitteln.

Das Schlusswort bei der Online-Konferenz zum Jahrestag des Kriegsausbruchs hatte Kolping-Ukraine-Nationalsekretär Vasyl Safka; er wünsche sich, sagte er, dass die Europäer mehr verstünden: Das, was in seiner Heimat auf dem Spiel steht, sind die europäischen und die humanistischen

Werte. „Dieser Kampf muss von allen noch ernster genommen werden, die Unterstützung ausgebaut werden, wirtschaftlich, humanitär aber auch militärisch; wenn das nicht geschieht, werden nicht nur die Hoffnungen von 40 Millionen Ukrainern verraten, sondern auch die Werte, auf denen Europa gebaut wurde.“ Den Kolpingverband bezeichnet Safka als „humanitären Leuchtturm“: Es sei nicht so schmerzhaft und schwer, an allen Fronten zu kämpfen, „wenn du weißt, dass es Menschen gibt, die dir helfen. Ohne die Kolping-Gemeinschaft wäre es unmöglich durchzuhalten! Deshalb gelten unsere Gebete euch und euren Familien, dass ihr nie Luftalarm hört und der Himmel über euren Köpfen für

immer friedlich bleibt.“ So können Sie helfen!

Um rasch und situationsgerecht helfen zu können, hat KOLPING INTERNATIONAL einen Ukraine-Hilfsfonds geschaffen. Wir bitten alle Mitglieder und Förderer unseres Verbandes, sich dieser Initiative anzuschließen und um einen Beitrag für die Projekte des ukrainischen Kolpingwerks zugunsten von Kriegsvertriebenen.

IBAN: AT24 6000 0000 0195 3008

Verwendungszweck:

41_Soforthilfe_Ukraine

BAWAG-PSK; BIC: BAWAATWW

Empfänger: Spenden Kolping Österreich
Ihre Spende an Kolping Österreich ist steuerlich absetzbar.



KOLPING ÖSTERREICH

Internationaler Frauentag: Kolping Österreich fördert Chancengleichheit in Bildung und Beruf



KR Mag. Christine Leopold
Präsidentin

Foto: Kolping Österreich, Agnes Stadlmann

Kolping Österreich unterstützt jährlich rund 1.000 Frauen und junge Mädchen in schwierigen Lebenssituationen und bietet verschiedene Qualifizierungsmaßnahmen zur beruflichen Entwicklung an.

Als „Türöffner“ für Frauen auf ihrem Weg zur Gleichberechtigung in allen Bereichen bezeichnet Kolping-Präsidentin Christine Leopold anlässlich des Int. Tages der Frauen

den von ihr geführten Kolpingverband: „Frauen brauchen Chancen und Möglichkeiten, um ihren Beitrag in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft erbringen zu können. Bei Kolping setzen wir uns genau dafür ein.“

In den Sozialeinrichtungen von Kolping Österreich finden Frauen und junge Mädchen, die mit der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen konfrontiert sind, nicht nur ein Zuhause auf Zeit, sondern erhalten auch konkrete Hilfe und Unterstützung für ihren beruflichen Lebensweg. Bildung und Ausbildung sieht Christine Leopold dabei als die wesentlichen Schlüssel zum Erfolg: „Wir möchten unseren Klient*innen dabei helfen, ihre Fähigkeiten zu erkennen und ihre Kompetenzen zu verbessern“, führt sie aus. Als Beispiel für die Projekte

und Maßnahmen, mit denen Frauen auf ihrem Berufsweg unterstützt werden, nennt sie das gemeinnützige Beschäftigungsprojekt „chance2work“, in dessen Rahmen sich die Teilnehmer*innen über verschiedene Berufsfelder informieren und an individuellen Qualifizierungsmaßnahmen teilzunehmen können.

Ebenso betreibt Kolping Österreich Opferschutzeinrichtungen, verschiedene Wohnprojekte, kostenfreie Beratungsstellen und weitere Projekte, die Frauen wie auch Mädchen in akuten Krisensituationen Unterstützung und Schutz bieten. Das Konzept beruht immer auf der „Hilfe zur Selbsthilfe“ mit dem langfristigen Ziel, die Klient*innen in eine selbstständige, eigenverantwortliche und sozial abgesicherte Existenz zu begleiten.



Mein freier Sonntag!

Zum Gipfel mit Freunden

Bergwandern mit Freund:innen an einem Sonntag ist immer ein besonders schönes Erlebnis. Wir treffen uns dafür am Sonntagvormittag und machen uns gemeinsam auf den Weg. Beim Gehen plaudert es sich besonders gut. Es werden aktuelle Themen gewälzt oder es wird einfach über Persönliches geredet. Gemeinsam einen Gipfel zu erreichen und den Blick ins Tal zu genießen - das macht jede Wanderung zum schönsten Sonntagserlebnis.

UNTERSTÜTZEN SIE UNS, DAMIT DER SONNTAG ARBEITSFREI BLEIBT!

www.freiersonntag.at #meinsonntag #dersonntaggehörtmir facebook: arbeitsfreier.Sonntag @meinsonntag

Allianz für den freien Sonntag

Neue Kampagne zum Schutz des „freien Sonntags“

Am 3. März, dem Int. „Tag des freien Sonntags“, startete eine neue Kampagne der „Sonntagsallianz“, der auch Kolping Österreich angehört und die sich seit mehr als 20 Jahren für den Schutz des freien Sonntags und gegen dessen schleichende Aushöhlung durch Wirtschaft und Politik einsetzt.

Der Kern der Kampagne „Mein freier Sonntag“ sind Plakate, mit kurzen Geschichten zum arbeitsfreien Sonntag, die mit einem attraktiven Foto den Inhalt verstärken. Damit sollen Erinnerungen an eigene schöne Sonntagserleb-

nisse bei den Lesern und Leserinnen hervorgerufen werden. Sechs Plakate wurden zu diesen Themen gestaltet: Zeit für Familie, Zeit für Freund:innen, Zeit für das Ehrenamt, Zeit für Glauben, Zeit für Sport und Zeit für Tradition.

Die Sonntagsallianz lädt alle, denen der Erhalt des freien Sonntags wichtig ist, dazu ein, beim Teilen der Aktionsmaterialien mitzuwirken. Plakate, Inserate für Printmedien, Facebook-Posts und Instagram-Posts stehen im Downloadbereich der Website der Allianz zur Verfügung.

Factbox

Der „Allianz für den freien Sonntag Österreich“ gehören über fünfzig Organisationen aus Kirche, Arbeit, Wirtschaft und Vereinen an. Der freie Sonntag garantiert Zeitwohlstand und Lebensqualität – für die Person und für die Gesellschaft. Diese Zeit mit anderen oder für sich muss nicht jedes Mal ausgehandelt werden.

Die Sonntagsallianz dankt allen – in den Bereichen wie Tourismus, Pflege, Energie, Verkehr, Sicherheit, etc. – die an diesem Tag arbeiten müssen.

ZIELE DER ALLIANZ FÜR DEN FREIEN SONNTAG

Der Schutz des freien Sonntags vor schleichender Aushöhlung durch Wirtschaft und Politik sowie die Arbeit für ein öffentliches Bewusstsein um den gesellschaftlichen Wert gemeinsamer freier Zeiten

Weitere Infos:

www.freiersonntag.at; facebook: @arbeitsfreier.Sonntag, Instagram: @meinsonntag - #meinsonntag #dersonntaggehörtmir

KOLPING STEIERMARK



Generalpräses des Internationalen Kolpingwerkes, Msgr. Christoph Huber zu Besuch in St. Stefan

Am 4. und 5. Februar besuchte der Generalpräses des Internationalen Kolpingwerkes Msgr. Christoph Huber unsere Gemeinde und Pfarre St. Stefan. Von der Landesversammlung des Slowenischen Kolpingwerkes in Marburg kommend, galt sein Besuch besonders der ihr 50-jähriges Bestehen feiernde Kolpingsfamilie St. Stefan i.R. und seinem Lehrgangskollegen aus Studienzeiten, Mag. Christian Grabner. Bei der Sonntagsmesse der beiden Priester gab der wortgewandte Bayer aus Reit im Winkl, der nun als zehnter Nachfolger von Adolf Kolping von der Minoritenkirche in Köln aus das IKW leitet, eine Kostprobe seiner Fähigkeit, Menschen zu begeistern.

Msgr. Christoph Huber bezeichnete sich in der abendlichen Runde mit Mitgliedern der Kolpingfamilie St. Stefan i.R. bei der Beschreibung seiner Hauptaufgaben als



„Mann mit dem Koffer“. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich Kolping - bis 1968 nur in Deutschland aktiv - zu einem weltweiten Sozialverband entwickelt. Heute gibt es Kolpingsfamilien in 61 Ländern auf allen Kontinenten mit ca. 400.000 Mitgliedern. Die Aufgabe

für Msgr. Huber bleibt dort immer die gleiche: Menschen zusammen zu schließen zu Bildungs- und Aktionsgemeinschaften, in denen sie Heimat finden und Mut fassen, um Verantwortung für sich und ihre Umwelt zu übernehmen.

Hans Riedl





Einkehrtag der Steirischen Kolpingsfamilien

Der Einkehrtag der steirischen Kolpingsfamilien am 11. März 2023 begann mit der Einladung zu einem gemeinsamen Mittagessen. Um 13 Uhr begann der von Pater Dr. Wilibald Hopfgartner geleitete Nachmittag. „Es ist wie ein Besuch bei meinem Bruder“, erklärte der Grazer Franziskanerpater. Sein Bruder leitet die Kolpingsfamilie Lienz in Osttirol. Seine Gedanken fußten auf einem Schreiben von Papst Franziskus zu den Seligpreisungen. Mit sehr einfühlsamen und nachdenklich machenden ergänzenden Gedanken wurden die Aussagen des Papstes vertieft und erweitert. Ein Wort von Peter Handke leitete zum Verständnis der Seligpreisungen hin. Dr. Hopfgartner



Foto: Krogger

stellte die Aussage Handkes „Ich bin ein Anhänger der katholischen Messe“ gleich der Aussage „Ich bin ein Sturm Graz Anhänger oder ich bin ein Anhänger der Seligpreisungen“. „Damit wird klar gesagt, wozu es geht“, sagte Dr. Hopfgartner. Wie sollen wir das Wort selig in den Seligpreisungen verstehen? Selig ist, wenn etwas beneidenswert ist. Beneidenswert ist, wenn

du friedfertig bist, beneidenswert bist du, wenn... Auf diesen Grundgedanken wurden uns - in einer meditativen Art - die sieben Seligpreisungen erschlossen. Der Vortrag mündete in der Aussage von Papst Franziskus: „Wenn Gott vergibt, dann vergisst er auch“

Zum Abschluss feierten wir gemeinsam eine Heilige Messe.



Foto: Krogger

Herzlichen Dank unseren Spendern!

Die Redaktion sagt allen, die den Druck und den Versand der „KOLPING-KONTAKTE“ mit ihrer Spende mittragen, ein herzliches Vergelt's Gott!

Prälat Mag. Leopold Städtler, Graz. Altbürgermeister Alfred Stingl, Graz. Diözesanpräses Mag. Dr. Rudolf Schweinberger, Schlierbach. Johannes und Margarida Staudinger, Vöcklabruck. Präses Mag. Friedrich Weingartmann, Feldbach. Diözesanpräses Mag. Kurt Gatterer, Villach. RR. Anton Salesny, Stockerau. Mag. Heidemarie Bradacs, Feldbach. Ing. Mag. Franz Rinner, Graz. Ing. Heinz Konrad Hummel, Wien. Bernd und Eveline Moser, Knittelfeld. Mag. Wolfgang Rettl, Fohnsdorf. Dr. Anton und Maria Stradner, Jagerberg. Anton Schrei, Puch/Weiz. Dr. Karl Archan, St.Johann. Ludwig und Frieda Wurst, Sigmundsherberg. Franz und Karin Bindreiter, Gutau. Gottfried Stoff, Graz. Michael Renz, Tobelbad. Friedl Capellari, Kitzbühel. Ing. Bernd Brandl, Graz. DI Gert Wurmitzer, Graz. Helmut und Marie-Luise Stanek, Eibiswald. Klaus Gierer, Leoben. Gerhard Kuess, Lieboch. Michael Gaal, Oberwart. Irmgard Frühwald, Hitzendorf. Karl und Eleonora Resch, Gossendorf. Karl-Klaus Klug, Graz. Anna Maria Hummer, Edelsbach. Margareta Propentner, Klagenfurt. Hubert Mooshammer, Seckau. Johann Fuchsbichler, Graz. Brigitte Gusterer, St. Lambrecht. Johann Schiffer, Trautmannsdorf. Karl Kowald, Wildon. Dr. Michael Ehgartner, Deutschlandsberg. Gisela Maria Weber, Kirchbach. Anton Schermaier, Kremsmünster. Mag. Dr. Ernst Lasnik, Voitsberg. Johann Pirker.

Spenden können Sie mit beiliegendem Zahlschein oder direkt auf unser Konto bei der Raiffeisenlandesbank Steiermark IBAN: AT36380000004425906, BIC: RZSTAT2G einzahlen.

Ein herzliches Vergelt's Gott auch allen anonymen Spendern



Herzlichen Glückwunsch

Zum 85. Geburtstag

Elisabeth Hickel, KF Knittelfeld
Helmut Stocker, KF Graz

Zum 80. Geburtstag

Johann Gross, KF Jagerberg
Günter Roiz, KF Knittelfeld
Rupert Edelsbrunner, KF Jagerberg

Zum 75. Geburtstag

Maria Wadsack, KF Knittelfeld
Alois Zach, KF Jagerberg

Zum 70. Geburtstag

Josef Eder, KF Jagerberg

Zum 65. Geburtstag

Brigitte Pointner, KF St. Stefan i.R
Ing. Mag. Franz Rinner, KF Graz
Clemens Kreuter, KF Graz
Rudolf Luttenberger, KF Jagerberg

Zum 60. Geburtstag

Dr. Wilhelm Krautwaschl
Diözesanbischof Graz/Seckau
Georg Sudy, KF Jagerberg

Zum 55. Geburtstag

Peter Eichberger, KF Knittelfeld

Zum 40. Geburtstag

Mag. (FH) Jasmin Gogl, KF Graz

Zum 35. Geburtstag

Patrick Gschaider, KF Knittelfeld

Zum 30. Geburtstag

Anna Karner, KF Graz



Foto: Kurt F. Donnik, pixelio.de

TERMINE

23. April 2023

50-Jahr Jubiläum der Kolpingsfamilie Paldau

Beginn 9:30 Uhr

6. Mai 2023

3. Steirische Sportwallfahrt, Veranstalter DSG Steiermark

Info: www.dsg.at/sportwallfahrt

13. Mai 2023

Landesversammlung Kolping Steiermark

im Kolpinghaus Graz, Beginn 10:00 Uhr

**Kolping Steiermark wünscht allen Mitgliedern,
Freunden und Gönnern ein gesegnetes Osterfest!**

Bei Unzustellbarkeit retour an: Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz

KOLPING KONTAKTE

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Landesverband Kolping Steiermark, Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz. - Schriftleitung: Landesvorsitzender Josef Pucher.

Redaktion: Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Michael Holzer, Werner Salzger, Helga M. Ladenstein, Daniel Roca.

Sollten sie die Zusendung dieser Zeitung nicht mehr wünschen, dann teilen sie uns das bitte telefonisch unter 0316/829470 oder schriftlich an obige Anschrift mit.

Erscheint vierteljährlich; Für Mitglieder, Freunde und Förderer des Kolpingwerkes kostenlos! Offenlegung, Mediengesetz vom 1. Jänner 1982. Blattabsicht: Förderung der statuarischen Ziele des Kolpingwerkes. Blattlinie: katholisch-sozial.

Vereinsvorstand: Josef Pucher, Wolfgang Koschat, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Daniel Roca, Helga Ladenstein, Edith Allmer.

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Verlagspostamt: 8010 Graz

Erscheinungspostamt: Graz

Pb.b. - GZ 02Z031518 M

Gestaltung, Satz, Druck: Fa. Hildegard Loder, 03132/3225